

LOKALES



Die Bauernproteste vor einem Jahr sorgten häufig für Verkehrsblockaden und haben viel Aufmerksamkeit erregt. Doch was ist erreicht worden?

FOTO: MARIO JAHN

Ein Jahr danach: Was haben die Bauernproteste gebracht?

Die Landwirte im Altenburger Land haben sich stark bei der bundesweiten Demo-Welle engagiert. Doch was ist dabei herausgekommen? Heute erzählen sie, was sich geändert hat.

Von Andreas Bayer

Altenburger Land. Mahnwachen mit hunderten Teilnehmern, fast tägliche Straßenblockaden, Protest in der Altenburger Innenstadt sowie zahlreiche andere Aktionen: Im Januar 2024 kochten die Emotionen bei den Landwirten hoch, bundesweit, aber auch im Altenburger Land. Schon im Februar kehrte – nach Zugeständnissen aus der Politik – wieder Ruhe ein, die bis heute anhält. Doch zufrieden sind die Bauern längst nicht.

„Wir haben auf unsere Probleme aufmerksam gemacht und viel Rückhalt aus der Bevölkerung erfahren“, sieht Kerstin Fröhlich von der Kriebitzscher Agrargenossenschaft zumindest kleine Erfolge. „Aber das, wofür wir eigentlich auf die Straße gegangen sind, haben wir nicht erreicht.“ Fröhlich war von Anfang an ganz vorne dabei, die ganze Genossenschaft habe den Protest mitgetragen. Trotz kleiner Schritte hin zum Bürokratieabbau sei derzeit aber keine internationale Wettbewerbsfähigkeit gegeben.

Bürokratie bremst Landwirte immens aus

„Die steuerliche Rückerstattung beim Agrardiesel wurde zwar nicht sofort abgeschafft, aber gestaffelt bis 2027“, sagt Tom Bauch, Vorsitzender des Kreisbauernverbands. „Andere Länder in Europa behalten das bei. Das ist nicht gerecht, für uns bedeutet das einen Wettbewerbsnachteil, wie auch der Mindestlohn.“ Es wäre den Bauern wichtig, dass diese Streichung zurückgenommen wird. Darum habe man auch einen sehr großen Aufwand betrieben. Zum Beispiel, als tausende Landwirte aus dem ganzen Bundesgebiet nach Berlin gefahren sind.

„Wir brauchen eine praxisnähere Regierung und weniger Bürokratie“, ist Bauch überzeugt. Eine ganz einfache Maßnahme, wie man die Landwirte entlasten könne, sei etwa eine Streichung des Flächenregis-

ters. Diese ist vom vorigen Thüringer Landwirtschaftsministerium beschlossen worden, in anderen Bundesländern gebe es diese Vorgabe nicht. „Das ist eigentlich sinnlos und technisch noch überhaupt nicht ausgereift“, so Tom Bauch. Wenn es nicht zurückgenommen werde, müsste sein Betrieb beispielsweise eine zusätzliche Bürokratie alleine dafür einstellen.

Kleinere Erfolge gab es durchaus

Einen nicht unbedeutenden Erfolg des Protestes nennt Bauch aber noch: die Neuregelung der Brachflächen. Bis Ende des vorigen Jahres mussten die Landwirte vier Prozent ihrer Fläche jährlich ruhen lassen, Entschädigung gab es keine. Nun ist diese Maßnahme freiwillig und wird gefördert, falls man sich dafür entscheidet. Dennoch: Die Unzufriedenheit überwiegt. Denn je kleiner der Betrieb sei, umso schwieriger werde das Überleben.

Dass man derzeit nicht protestiere, habe damit zu tun, „dass es derzeit keine funktionierende Regierung gibt“, wie es Kerstin Fröhlich ausdrückt. Daher müsse man abwarten. Neugierig wird die vorgezogene Bundestagswahl im Februar erwartet. „Es ist auch zum Teil unser Erfolg, dass die Regierung wechseln wird. Wir haben die Welle der Unzufriedenheit angestoßen“, sagt der Vorsitzende des Kreisbauernverbands.

Tierhaltung in Deutschland ist rückläufig

Die Politiker seien zwar sichtlich wachgerüttelt worden durch den heftigen Protest, ist sich Landwirt Carsten Kröber sicher. Er schränkt aber zugleich ein: „Für uns hat der angekündigte Bürokratieabbau nicht stattgefunden, gefühlt wird es eher mehr als weniger.“ Sein Betrieb in Dobraschütz hält auch Dammwild und Galloway-Rinder. Deshalb ärgere er sich auch so darüber, dass die EU ein Abkommen mit

den Mercosur-Staaten vereinbart habe. So könnten Rind- und Putenfleisch aus Südamerika ohne größere Auflagen importiert werden. „Die Tierhaltung unterliegt dort deutlich niedrigeren Standards. Dort dürfen Hormone und Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden, die hier verboten sind“, sagt Kröber.

Die Tierproduktion in Deutschland habe sich wegen der ständig steigenden Standards unheimlich reduziert. „Das ist nur mit hohem Geldeinsatz realisierbar. Wenn am Ende nichts dabei herauskommt, verliert man irgendwann die Lust“, sagt Carsten Kröber. In den vergangenen Jahren sei man auf Verschleiß gefahren und habe Investitionen aufgeschoben, um überhaupt Gewinn zu machen.

Kleine Betriebe kommen unter die Räder

In der Pflanzenproduktion sei man zum Glück wegen des technischen Fortschritts noch rentabel. „Wir konnten unsere Kosten reduzieren. Deswegen konnten wir auch damit leben, dass die Preise hier nicht so stark gestiegen sind“, sagt Kröber.

Momentan sei aber absehbar, dass die Produktionskosten für Getreide und Tierhaltung in allen Bereichen weiterhin enorm steigen werden. „Somit befürchte ich, dass die Tierhaltung noch weiter heruntergefahren wird, dadurch gibt es immer weniger Bedarf für das Futtergetreide und so werden auch dort die Preise fallen“, sagt er.

Auch hier verzerren Subventionen den Markt. „Es ist schon vorgekommen, dass wir an der Mühle abgewiesen wurden. Trotz besserer Qualität, aber das zumeist ukrainische Getreide wurde zum niedrigeren Preis angeboten“, sagt er resigniert. Noch mehr Personal könne man nicht einsparen, um konkurrenzfähiger zu werden. Kleine Betriebe mit Vielfalt und Herzblut, die eigentlich gefördert werden sollten, kämen so unter die Räder. „Wir müssen uns nicht wundern, wenn wir keine Nachfolger mehr finden, obwohl es so ein abwechslungsreicher, schöner Beruf ist“, sagt Carsten Kröber. „Aber am Wochenende und Feiertagen arbeiten und noch dazu wenig verdienen, das wollen nicht mehr viele.“

„Es ist auch zum Teil unser Erfolg, dass die Regierung wechseln wird. Wir haben die Welle der Unzufriedenheit angestoßen.“

Tom Bauch,
Kreisbauernverband Altenburger Land



Landwirte entzündeten ein Mahnfeuer auf dem Festplatz in Rositz. Vor knapp einem Jahr drückten sie dort ihre Unzufriedenheit aus.

FOTO: MARIO JAHN